

FEMINISM WITFE

AB 31. MÄRZ IM KINO



Ein Film von

KATHARINA MUECKSTEIN

Mit MAISHA AUMA, PERSSON PERRY BAUMGARTINGER, ASTRID BIELE MEFEVUE, NIKITA DHAWAN, CHRISTOPH MAY, FRANZISKA SCHÜTZBACH, SIGRID SCHMITZ, RONA TORENZ, PAULA VILLA BRASLAVSKY, LAURA WIESBÖCK, EMILENE WOPANA MUDIMU nach einer Idee von KATHARINA MUECKSTEIN und INA FREUDENSCHUSS Regie KATHARINA MUECKSTEIN Kamera MICHAEL SCHINDEGGER Schnitt NATALIE SCHWAGER Produzent*innen FLAVIO MARCHETTI, KATHARINA MUECKSTEIN, MICHAEL SCHINDEGGER, NATALIE SCHWAGER, MICHAEL KITZBERGER, WOLFGANG WIDERHOFER, MARKUS GLÄSER, NIKOLAUS GEYRHALTER Szenenbild KATHARINA HÄRING, NINA SALAK Kostümbild MONIKA BUTTINGER Maskenbild MARTHA RÜESS, SOPHIE CHUDZIKOWSKI Casting DENICE BOURBON Zweite Kamera MARIE ZAHIR Licht DAVE JERRETT, CHRISTIAN ANGERMAYR Musik TONY RENAISSANCE Originalton THEDA SCHIFFERDECKER, HJALTI BAGER-JONATHANSSON Sound Design FLORA RAJAKOWITSCH, KARIM WETH Animationen MARIA OTTER SKOP FILMBÜRO Grafik BUREAU F Farben ANDI WINTER

STADTKINO FILMVERLEIH

FEMINISM WTF

EIN FILM VON KATHARINA MÜCKSTEIN

PRESSEHEFT

KINOSTART ÖSTERREICH: 31. MÄRZ 2023

PRESSEBETREUUNG

vielseitig ||| kommunikation
Valerie Besl
Seidengasse 25/2a
1070 Wien
t: +43 1 522 4459 10
m: +43 664 8339266
valerie.besl@vielseitig.co.at
www.vielseitig.co.at

COMMUNITY und PARTNER*INNEN

Noomi Anyanwu
noomi.anyanwu@outlook.com

Lisa Holzinger
write@lisaholzinger.at

VERLEIH

Stadtkino Filmverleih und
Kinobetriebsgesellschaft m.b.H
Siebensterngasse 2/12
1070 Wien
t: +43 1 361 81 81 0
office@stadtkinowien.at
www.stadtkinowien.at

PRODUKTION

La Banda Film OG
Heinestraße 35/26
1020 Wien
office@labandafilm.at

NGF Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH
Hildebrandgasse 26
1018 Wien

PRESSEBILDER

<https://stadtkinowien.at/materialien/feminism-wtf>

Alle Bilder © La Banda Film



LOGLINE

FEMINISM WTF zeigt, wie wir mit Feminismus die Welt retten. Ein Film voller zukunftsweisender Ideen gegen die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und für ein solidarisches Miteinander.

SYNOPSIS

Die Frauen*bewegung ist die erfolgreichste soziale Bewegung des 20. Jahrhunderts und hat alle Gesellschaftsschichten erfasst. Ihre Errungenschaften haben nicht nur bessere Lebensbedingungen für Frauen* erkämpft, sondern unsere Lebensweisen und unsere Ideen von Zusammenleben radikal verändert. Und obwohl feministische Debatten wie #metoo in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind, hat der Begriff »Feminist*in« immer noch einen negativen Unterton.

Der Dokumentarfilm FEMINISM WTF (What the Fuck) schlüsselt auf, welche Themenvielfalt 2023 unter dem Begriff Feminismus verhandelt wird. Die Experts aus Politik- und Sozialwissenschaften, Männlichkeitsforschung, Gender-, Queer- und Trans-Studies gehen der Frage nach, wie wir alle zum Aufbrechen von Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen beitragen können, um eine solidarische Gesellschaft der Vielen zu sein. Dabei geht es um viele aktuelle Debatten: Warum sprechen wir immer von nur zwei Geschlechtern? Warum müssen Frauen* den Großteil der unbezahlten Haus- und Kindererziehungsarbeit machen? Warum sind Kapitalismus und Feminismus ein Widerspruch? Was hat der europäische Kolonialismus mit den heutigen Ideen von sexueller Freiheit und rassistischen Stereotypen zu tun? Wieso brauchen wir Feminismus, um das Klima zu retten? Und warum engagieren sich eigentlich so wenige Männer für den Feminismus?

In FEMINISM WTF setzt Regisseurin Katharina Mückstein die Experts in einen filmischen Dialog mit Musikvideo-Sequenzen zum elektronischen Soundtrack von Tony Renaissance: die ästhetisierten Tanz- und Performance-Motive brechen mit den gängigen Vorstellungen von Pop-Feminismus und entwerfen lustvolle, neue Bilder von Körper und Geschlecht.

Die Protagonist*innen von FEMINISM WTF sind Maisha Auma, Persson Perry Baumgartinger, Astrid Biele Mefebue, Nikita Dhawan, Christoph May, Sigrid Schmitz, Franziska Schutzbach, Rona Torenz, Paula Villa Braslavsky, Laura Wiesböck, Emilene Wopana Mudimu.



REGIESTATEMENT

FEMINISM WTF ist ein Film, den ich gemacht habe, weil ich ihn gerne selbst sehen wollte. Ein Film, der zeigt, dass feministische Ideen unsere Gesellschaft immens stark geprägt haben und wir diese Ideen jetzt dringend brauchen, um eine lebenswerte Zukunft für alle zu gestalten.

Ich habe 2015 angefangen, mit Ina Freudenschuss, die sich damals als Journalistin stark mit feministischen Themen beschäftigt hat, zu überlegen, was für einen Film die aktuelle Debatte braucht. Wir waren genervt davon, dass feministische Themen in den Mainstream-Medien meist mit viel Polemik und ohne Expertise verhandelt werden. Als ob Meinung wichtiger wäre als Wissen. In diesen sieben Jahren hat sich das Konzept des Filmes immer wieder verändert, unter anderem aufgrund der Pandemie, vor allem aber, weil sich meine Perspektive im Rahmen der Recherche und Gespräche mit Expert*innen immer wieder verändert hat.

Letztlich bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es unmöglich ist, einen Film zu machen, der alle Aspekte des feministischen Diskurses abbildet. Schon alleine, weil ich den Film aus meiner weißen, europäischen Perspektive einer privilegierten cis Frau* mache. Die Offenheit von Personen, die anders sind als ich, sich und ihre Erfahrung und Haltung in dieses Projekt einzubringen, war eine Grundvoraussetzung für das Gelingen dieses Films und zugleich der bereicherndste Aspekt dieser Arbeit für mich.

FEMINISM WTF soll ein Film sein, der einem Publikum, das an Themen von sozialer Gerechtigkeit interessiert ist, Aspekte wie »Nurture or Nature«, Geschlechtervielfalt, Mehrfachdiskriminierung, Arbeitsteilung, kritische Männlichkeitsforschung u.a. näherbringt und dabei so niederschwellig wie möglich und so komplex wie nötig ist. Dafür habe ich mit den Expert*innen in Vorgesprächen diskutiert, wie man ihr Fachwissen darstellen kann, ohne zu akademisch zu werden. Und es war mir sehr wichtig, einen unterhaltsamen, bilderreichen Film zu machen mit starker Musik, Farben und Kostümen.

Ich komme vom Spielfilm und bin es gewohnt, als Regisseurin sehr viel alleine zu bestimmen und vorzugeben. Diese Hierarchie in einem Filmteam wird ja oft als unbedingt nötig beschrieben. Dabei stimmt das nur teilweise. Die Herangehensweise an alle Mitwirkenden bei dieser Arbeit war, dass sich die Beteiligung aller Darstellenden und Expert*innen sehr stark dadurch geformt hat, was sie selbst sagen und zeigen wollten. Es war unheimlich bereichernd, mit all diesen klugen, kreativen, politischen Menschen gemeinsam und auf Augenhöhe einen Film zu machen.

Ich wünsche mir, dass es ein Film ist, den viele Menschen sehen, denen manchmal die Argumente fehlen. Mir ging es zum Beispiel als Teenager oft so, dass ich Themen wie Geschlechtergerechtigkeit oder Antirassismus in der Familie oder Schule diskutieren wollte und mich nicht getraut habe, weil ich dachte, ich kann das nicht gut genug zu Ende argumentieren. FEMINISM WTF ist in der Erzählung so gebaut, dass man immer weiter in das Thema hineinfindet. Ganz bewusst habe ich keine Kontroverse von Antifeminismus versus Feminismus erzeugt. Bis auf den letzten Cent haben wir das Filmbudget jenen Ideen gewidmet, die uns als Gesellschaft weiterbringen werden und wir haben keine Energie darauf verschwendet, jene patriarchalen, rassistischen oder kapitalistischen Glaubenssätze zu wiederholen, die uns in die aktuellen Krisen hineinmanövriert haben. Wir sind gelangweilt und müde davon und wollen endlich nach vorne gehen. In diesem Sinne möchte ich FEMINISM WTF als Bildungs- und Propagandafilm bezeichnen.



FEMINISM WTF
(Österreich 2023, 96 Min.)

Ein Film von Katharina Mückstein

PROTAGONIST*INNEN Maisha Auma, Persson Perry Baumgartinger, Astrid Biele Mefebue, Nikita Dhawan, Christoph May, Sigrid Schmitz, Franziska Schutzbach, Rona Torenz, Paula Villa Braslavsky, Laura Wiesböck, Emilene Wopana Mudimu

PERFORMER*INNEN Alex Zehetbauer, Lau Lukkarila, Faris Cuchi Gezahegn

IDEE Katharina Mückstein und Ina Freudenschuß

REGIE Katharina Mückstein

KAMERA Michael Schindegger

SCHNITT Natalie Schwager

SZENENBILD Katharina Haring, Nina Salak

KOSTÜMBILD Monika Buttinger

MASKENBILD Martha Ruess, Sophie Chudzikowski

CASTING Denice Bourbon

ZWEITE KAMERA Marie Zahir

LICHT Dave Jerrett, Christian Angermayr

MUSIK Tony Renaissance

ORIGINALTON Theda Schifferdecker, Hjalti Bager-Jonathansson

SOUND DESIGN Flora Rajakowitsch, Karim Weth

ANIMATIONEN Maria Otter Skop Filmbüro

GRAFIK Bureau F-

FARBEN Andi Winter

PRODUZENT*INNEN Flavio Marchetti, Katharina Mückstein, Michael Schindegger, Natalie Schwager, Michael Kitzberger, Wolfgang Widerhofer, Markus Glaser, Nikolaus Geyrhalter

PRODUKTION La Banda Film OG / NGF Nikolaus Geyrhalter Film GmbH

Gefördert von Österreichisches Filminstitut, Filmfonds Wien, ORF Film/Fernsehabskommen, Filmstandort Austria



© Elsa Okazaki

KATHARINA MÜCKSTEIN

Katharina Mückstein ist Drehbuchautorin und Regisseurin und lebt in Wien. Sie studierte vorerst Philosophie und Gender Studies, dann bis 2010 Regie und Filmproduktion an der Filmakademie Wien. Neben verschiedenen Lehrtätigkeiten im Bereich Drehbuch- und Figurenentwicklung engagiert sich Katharina Mückstein seit zehn Jahren für Antidiskriminierungsthemen in der Filmbranche.

FILME

- 2023 **TATORT**, Regie, TV-Krimi in Produktion
- 2022/23 **FEMINISM WTF** – Kinodokumentarfilm
Regie – Konzept – Koproduzentin; La Banda Film, NGF Nikolaus Geyrhalter Film GmbH
- 2021/22 **BLIND ERMITTELT 6+7**, Regie, zwei abendfüllende TV-Krimis
Mona Film, Tivoli Film, ARD-Degeto/ORF
- 2021/22 **HELGOLAND** – Kinofilm, Drehbuchentwicklung
- 2021/22 **MAGIC SWITCH** – Kinofilm, Drehbuchentwicklung
- 2020 **BLIND ERMITTELT 5** – TV-Krimi, Regie, Mona Film, Tivoli Film, ARD-Degeto/ ORF
- 2018 **L'ANIMALE** – Kinospielefilm, Regie – Drehbuch – Koproduzentin
NGF Nikolaus Geyrhalter Film GmbH und La Banda Film
Festivals und Preise (Auswahl): Berlinale Panorama 2018: **Audience Award**; Diagonale 2018: **Best Cast**; Seoul IWFF 2018: **Best Film**; Cinema Jove Valencia IFF: **Prix Cinema**; Sydney IFF/ Female Voices of European Film; Frameline San Francisco IFF/ International Competition, Zürich IFF: **Best Film Focus**
- 2013 **TALEA** – Kinospielefilm, Regie – Drehbuch – Produzentin
La Banda Film, **Best director** Max Ophüls Preis 2013

EXPERT*INNEN



MAISHA AUMA , Erziehungs- und Genderwissenschaftlerin

geboren 1973 in Kisumu/Kenya ist Erziehungswissenschaftlerin und Geschlechterforscherin. Sie ist seit April 2008 Professorin für Kindheit und Differenz (Diversity Studies) an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Sie war Gastprofessorin an der Humboldt-Universität-Berlin, am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien von 2014 - 2019. Seit 2020 ist sie Gastprofessorin für Intersektionale Diversitätsforschung am Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) der Technischen Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Intersectional Black European Studies, Diversität in Bildungsmaterialien in Ost- und Westdeutschland und Sexualpädagogisches Empowerment für Schwarze Menschen und People-of-Color in Deutschland. Sie ist seit 1993 aktiv bei Adefra, Schwarze Frauen* in Deutschland einer Schwarzen queerfeministischen Selbstorganisation. Sie lebt in Berlin.

»Das ist für mich Feminismus. Dass wir Raum beanspruchen und anderen Raum verschaffen.«

»Leute haben Angst um Kinder, wenn sie das Gefühl haben, das Kind fällt auf, und versuchen diesem Kind mitzugeben: „Fall nicht auf.“ Aber das hilft diesem Kind nicht. Was heißt denn das überhaupt, einem Kind zu sagen, „Fall nicht auf“? Also du bist ja diejenige, die du bist, und „Fall nicht auf“ heißt eigentlich, der Raum ist nicht für dich gemacht, sondern für bestimmte Menschen. Und die Art, wie du bist, zeigt allen, dass der Raum nicht für dich gemacht ist. Und eigentlich müssten wir eher alles daran setzen, den sehr schwierigen Weg zu gehen, anzufangen und zu schauen: Was können wir an dem Raum zusammen verändern und wie gehen wir mit den Ängsten um? Denn die Ängste sind da.«



PERSSON PERRY BAUMGARTINGER, Sprachwissenschaftler

Trans-Arts & Cultural Production. Forschen, Vermitteln, Beraten und Kuratieren. Angewandte Sprachwissenschaft, Sozialgeschichte, Trans Studies, Wissenschaft & Kunst, Kulturproduktion. Lehre, Vorträge, Trainings und Prozessbegleitung zu Trans_Inter*Queer:Nichtbinär, Sprache & Kommunikation, Kritisches Diversity, Trans-Arts & Cultural Production in den Fachbereichen Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion, Geschlechterforschung, Soziale Arbeit, Soziologie bei diversen Hochschulen, NGOs und Kunsteinrichtungen wie Kunsthochschule Kassel (Johanna Schaffer), Akademie der Bildenden Künste Wien (Ashley Scheirl), Kunsthalle Wien, Schwules Museum* Berlin, Initiative Minderheiten, Brunnenpassge, Wienwoche. Diverse aktivistische und künstlerische Forschung und Veranstaltungen zu Trans, Anti/Diskriminierung u.v.m. im Rahmen des kollektiv.institut.büro diskursiv und des kritischen Lexikonprojekts queeropedia.

»Die Vielfalt ist die Normalität«

»Die Vielfalt ist der Alltag, ist die Normalität. Was eigentlich so viel Kraft kostet, ist ständig in diese zwei Kategorien oder mehrere binäre Kategorien zu schachteln.«

»Wer hat uns beigebracht, Diversität sei was Schlechtes? Wie kommen wir dazu, warum sind wir in dieser Haltung, das Viele, dieses Verschiedene sei das, was weg sein muss oder was nicht sein darf?«



ASTRID BIELE MEFEBUE, Sozialwissenschaftlerin

geboren 1976 in Jaunde (Kamerun), aufgewachsen in Deutschland, ist promovierte Soziologin und ausgebildete Agile Coach. Sie beschäftigt sich in Forschung und Praxis mit Diversität im Kontext von Bildung, Arbeit und Karriere. Als Coach unterstützt sie Menschen auf ihrem Weg zu einer selbstbestimmten Karriere. Sie berät Organisationen bei der Entwicklung einer diversityfreundlichen Arbeitskultur. Als Moderatorin ist sie auf Events und Tagungen aktiv.

»Wir starten eben nicht alle mit den gleichen Voraussetzungen«

»Wir gehen davon aus und wir glauben fest daran, dass unsere Position in der Gesellschaft doch gerechtfertigt ist, weil wir sie durch Leistung erkaufen haben. Und dabei wird häufig vergessen, und wir vergessen vielleicht auch für uns selbst, dass wir eben nicht alle mit den gleichen Voraussetzungen starten, wenn es darum geht, besonders erfolgreich zu sein, bestimmte Qualifikationen zu erreichen, oder eben auch Leistung zu erbringen.«



NIKITA DHAWAN, Politikwissenschaftlerin

ist Inhaberin der Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte an der TU Dresden. Ihre Forschungs- und Interessenschwerpunkte liegen in den Bereichen der Globalen Gerechtigkeit, der Menschenrechte sowie der Demokratie und Dekolonisierung. Sie erhielt 2017 den Käthe-Leichter-Preis für ihre Forschungen im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung sowie für die Förderung der Frauenbewegung und die Verdienste um die Geschlechtergleichstellung. Dhawan war Visiting Scholar an der Universidad de Costa Rica, am Institute for International Law and the Humanities an der University of Melbourne, Australien, im Program of Critical Theory an der University of California, Berkeley, USA, an der University of La Laguna, Teneriffa, Spanien, der Pusan National University, Südkorea und der Columbia University, New York, USA. Eine Auswahl ihrer Veröffentlichungen umfasst die Werke: »Impossible Speech: On the Politics of Silence and Violence« (2007); »Decolonizing Enlightenment: Transnational Justice, Human Rights and Democracy in a Postcolonial World« (ed., 2014); »Reimagining the State: Theoretical Challenges and Transformative Possibilities« (ed., 2019); »Rescuing the Enlightenment from the Europeans: Critical Theories of Decolonization« (demnächst). Für das Winterquartal 2023 bekam sie die Gerda-Henkel-Gastprofessur an der Stanford University und die Thomas Mann Fellowship zugesprochen.

»Feminismus bringt die ganze gesellschaftliche Ordnung in eine Krise.«

»Warum ist Feminismus so ein Reizthema? Warum wird darüber so viel gestritten? Irgendwie sind wir sehr überzeugt, Geschlechterverhältnisse und diese Rollen haben etwas mit Geborgenheit zu tun. Mutter, Frau, Schwester, Tochter. Und wenn die grundsätzlich in Frage gestellt werden, ist das so eine Desorientierung. Da wird immer wieder dem Feminismus vorgeworfen: Feminismus bringt die ganze gesellschaftliche Ordnung in die Krise. Und das stimmt auch so. Das wollen wir auch!«

»Wir müssen immer wieder versuchen, Rassismus, Sexismus und Kapitalismus zusammenzubringen und ernsthaft zu analysieren und nicht eines über dem anderen zu priorisieren.«

»Kant hat biologistisch argumentiert, dass Frauen einfach nicht die Kapazität, die Kompetenz haben, vernünftig zu sein. Das ist eine Stereotypisierung von »biology is destiny« – unsere Biologie ist unser Schicksal.«



CHRISTOPH MAY, Männerforscher

Der Männerforscher, Berater und Dozent hat 2016 gemeinsam mit der Schriftstellerin Stephanie May das Institut für Kritische Männerforschung (Detox Masculinity Institute) gegründet. Ihr Ziel ist es, die feministische Kritik an männlichen Monokulturen und Toxischer Männlichkeit zu beschleunigen. Der Literaturwissenschaftler hält Vorträge und gibt Seminare über Männerbünde, Männerbilder und Kritische Männlichkeit. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Analyse von Männerbildern und männlich dominierten Erzählungen in Serien und Filmen. Er lebt seit zwei Jahren im Pfälzer Wald.
www.detoxmasculinity.institute

»Wir haben mehr Bürgermeister, die Thomas heißen, als Bürgermeisterinnen.«

»80 % aller deutschen Unternehmen verzichten nach wie vor auf weibliches Führungspersonal. Unsere Parlamente, deutsche, europaweite, weltweite Parlamente sind männlich dominiert. 90 % unserer Gemeinden werden von Männern geführt. Wir haben mehr Bürgermeister, die Thomas heißen, als Bürgermeisterinnen. In unseren regionalen Zeitungsredaktionen sind zu 95% Männer in Chefredaktionen. Universitäten werden zu 75 % von Männern geführt. Bundeswehr in Deutschland: 88 % Männer. Bundespolizei bei uns: 84 % Männer. Das ist also das Gefühl, von dem wir hier sprechen. Für Männer ist das ein blinder Fleck, denn Männer profitieren davon, Männer sehen das nicht. In meinen Seminaren sind alle erstaunt, wenn ich ihnen sage, dass es immer noch so ist, denn sie alle gehen davon aus, dass wir längst Gleichberechtigung und Gleichstellung haben. Das ist absurd. In so einer Welt leben wir.«

»Männer nehmen nicht in relevanter Zahl am feministischen Diskurs teil. Das kann ich nirgendwo sehen oder erkennen. Das passiert auch seit der MeToo-Debatte nicht. Das sind ein paar, aber nicht, dass das gesellschaftlich relevant ist. Männer messen Feminismus so gut wie keine Bedeutung bei, weil es kein Thema für sie ist.«



SIGRID SCHMITZ, Biologin

ist habilitierte Biologin, forscht und lehrt seit mehr als 30 Jahren zu feministischen Science & Technology Studies. In ihren Professuren an verschiedenen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz vermittelt Schmitz Studierenden und Nachwuchswissenschaftler*innen der Gender Studies und der Natur- und Technikwissenschaften Zugänge zur kritischen Bearbeitung der Produktion von Geschlechterwissen und dessen gesellschaftliche Auswirkungen. Sie hat jüngst am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin das Portal Gendering-MINT digital (<https://www2.hu-berlin.de/genderingmintdigital/>) entwickelt, das Open Access für Selbststudium und Lehre zur Verfügung steht.

»Wir sind nicht nur Mann oder Frau, wir sind sehr viel.«

»Wir sind nicht nur Mann oder Frau, wir sind sehr viel. Deswegen ist die Frage nach dem Sex eigentlich die falsche Frage, warum ist das so wichtig? Warum man immer wieder auf dieses Biologische zurückgreift? Geschlecht ist der letzte Ort der Versicherung in einer sehr unsicheren Welt. Und ich glaube, das hat damit zu tun, dass die Vorstellung „Biologie ist Schicksal“ auch eine gewisse Sicherheit gibt. Sie hält die Gesellschaft in einer bestimmten machtvollen Konstellation, sie gibt dem Individuum Sicherheit: Ich bin ja nun mal so aggressiv, ich hab so viel Testosteron, deswegen bin ich aggressiv. Ich habe nun mal so viel Östrogen, deswegen bin ich so sozial.«



FRANZISKA SCHUTZBACH, Geschlechterforscherin und Soziologin

1978 in Deutschland geboren, aufgewachsen in der Schweiz, ist Buchautorin, promovierte Geschlechterforscherin und Dozentin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Geschlechterverhältnisse, rechtspopulistische Rhetorik, Antifeminismus und Anti-Gender-Mobilisierungen und Reproduktive Rechte. Seit Juli 2022 ist sie Gastforscherin am Geografischen Institut der Universität Bern mit einem Forschungsprojekt zu Abtreibung in der Schweiz. Sie ist Mitglied der Gleichstellungskommission Basel-Stadt und veranstaltet monatlich den feministischen salon in der Kaserne Basel. Im Oktober 2021 erschien ihr Buch »Die Erschöpfung der Frauen. Wider die weibliche Verfügbarkeit«, das ein Bestseller wurde. 2020 veröffentlichte sie gemeinsam mit Fork Burke und Myriam Diarra das Buch »I Will Be Different Every Time« über Schwarze Frauengeschichte in der Schweiz. Das Buch wurde 2021 mit dem Buchpreis des Kantons Bern ausgezeichnet.

»Feministinnen beanspruchen, was bisher Männer zustand«

»Feministinnen sind eben laut. Sie beanspruchen eine Stimme. Sie durchkreuzen dieses traditionelle Geschlechterverständnis und beanspruchen quasi das, was traditionell den Männern zusteht, nämlich Gehörtwerden, Lautstärke, Provokation, Macht.«

Frauen übernehmen gratis Sorgearbeit – wie Kapitalismus mit Antifeminismus zusammenhängt:

»Wenn sich diese Systematik verändert, von Abwertung von Weiblichkeit, überhaupt das Zwei-Geschlechter-System verändert, dann steht diese selbstverständliche Arbeitsteilung auch in Frage. Und am Ende des Tages steht auch der Kapitalismus in Frage.«



RONA TORENZ, Sexualwissenschaftlerin

geboren 1983 in der DDR, ist Geschlechter- und Sexualwissenschaftlerin, Feministin, Aktivistin. Neben ihrem Studium arbeitete sie viele Jahre in einer Kollektivkneipe in Berlin-Neukölln. Sie ist Autorin des Buchs »Ja heißt Ja? Feministische Debatten um einvernehmlichen Sex« (2019, 2. erw. Auflage 2022). Sie beschäftigt sich mit feministischen Theorien zu Autonomie und Herrschaft und weiblicher Subjektivierung. Momentan forscht sie zu Abtreibung.

»Und das ist ja genau das Perfide, dass sexualisierte Gewalt ganz oft unter diesem Schutz von Nähe stattfindet. Und dadurch ja auch so schwierig zu erkennen ist. Bei häuslicher Gewalt ist ja auch immer die große Frage an die Frauen, die in diesen gewalttätigen Beziehungen stecken: „Warum verlässt du nicht deinen Mann? Warum bleibst du bei dem, der dich schlägt? Bist ja irgendwie selber schuld.“ Das verkennt aber genau die Widersprüche, in denen diese Frauen stecken, und verkennt die Abhängigkeiten – auch die emotionalen – und die Ambivalenz, mit der diese Frauen auch ihren Männern gegenüberstehen. Es ist eben nicht total klar der Feind, sondern es ist auch mein Partner. Und das, denke ich, macht es so schwierig, auch dagegen zu agieren.«



PAULA VILLA BRASLAVSKY, Soziologin

ist Professorin für Allgemeine Soziologie und Gender Studies an der LMU München. Sie ist seit 2021 Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und Vertrauensdozentin u.a. von ELES, des jüdischen Studienwerks. Villa Braslavsky forscht und lehrt zu Biopolitik/Körper, Populärkultur, Care, Gender in Politik und zu Sozialtheorie. Sie meldet sich regelmäßig öffentlich in den Medien zu Wort; seit 2009 betreibt sie den »Gender Salon«, ein public science und Diskussionsformat in München.

»Ich glaube, das kennen ja tatsächlich auch alle, diese Angst davor: Bin ich jetzt richtig, wenn ich das anziehe? Jungs im Kindergartenalter zum Beispiel, die sich die Nägel lackieren oder ein Kleid tragen möchten und dann verspottet werden, oder sich komische Sachen anhören müssen. „Schwul“ ist immer noch ein beliebtes Schimpfwort, nicht „richtig“ männlich zu sein. Oder Mädchen – da gibt es viele Studien drüber –, die sich ab einem bestimmten Alter selber dümmel anstellen in Mathe, in den Naturwissenschaften oder in bestimmten Sportarten. Die, um einer bestimmten Form von Weiblichkeit zu entsprechen, sagen, „Ah, Mathe, das kann ich gar nicht.“ Und so bestimmte Krücken des Geschlechts nutzen, um nicht rauszufallen aus dieser Idee von richtiger Weiblichkeit oder Männlichkeit. [...] Was ja interessanterweise zeigt, dass wir uns diesbezüglich nicht immer so ganz sicher sind und es gar nicht immer so einfach ist, dieses von Natur aus weiblich, männlich, sondern dass das eine bestimmte Praxis ist, ein bestimmtes Tun erfordert, was auch immer wieder neu gemacht werden muss.«



LAURA WIESBÖCK, Soziologin und Publizistin

geboren 1978 in Wien. Die promovierte Soziologin und Autorin forscht zu sozialer Ungleichheit, insbesondere im Bereich Arbeit, Armut und Geschlecht. Aktuell untersucht sie Auswirkungen der Gig-Economy auf Arbeitsrealitäten von Reinigungskräften in privaten Haushalten. Für ihre akademische Arbeit wurde die Soziologin vielfach ausgezeichnet. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit kommuniziert Wiesböck regelmäßig gesellschaftskritische Perspektiven in Medien (z.B. Associated Press, Libération, DIE ZEIT), hält Fachvorträge für öffentliche Institutionen und engagiert sich für ein gewaltfreies und ökonomisch unabhängiges Leben von Frauen*.

»Migrantinnen oder Frauen sind es gewohnt, als solche bezeichnet zu werden; dass diese Kategorisierung eine Rolle spielt. Aber ältere weiße Männer zum Beispiel sind das nicht gewohnt, dass ihre Geschlechtsbezogenheit problematisiert wird, dass ihre Hautfarbe als Privileg diskutiert wird, dass die Machtstrukturen, von denen sie profitieren, thematisiert werden.«

»Es reicht nicht, Frauen mehr Selbstbewusstsein beizubringen«

»Wenn es um die Selbstbestimmung von Frauen geht, dann wird sehr häufig gesagt, Frauen sollen doch mehr Selbstbewusstsein haben, sie sollen stärker Grenzen ziehen, sie sollen öfter Nein sagen, und das ist eine wichtige Nachricht, auch ein wichtiges pädagogisches Element. Das allein reicht allerdings nicht, um Übergriffe vorzubeugen. Es ist auch zentral, dass ein Nein akzeptiert wird, dass Grenzziehungen respektiert werden, und hier gilt es nicht, bei Mädchen und Frauen anzusetzen, sondern insbesondere bei Männern, die mit Ablehnung sehr häufig eine Kränkung verbinden. Und viele Männer haben nicht gelernt, mit Kränkungen gewaltfrei umzugehen.«

»Es hat keine nachträglichen Auswirkungen auf ihre gesellschaftliche Anerkennung, wenn weiße Männer Gewalt an Frauen ausüben«

»Ein Mann, der eine Minderjährige vergewaltigt hat, kann trotzdem noch den Preis für beste Regie bekommen. Ein Mann, der den Kopf seiner Ehefrau auf den Steinboden schlägt, bekommt den Nobelpreis für Literatur. Ein Mann, der Vorwürfe im zweistelligen Bereich von sexueller Gewalt und sexueller Belästigung hat, wird US-amerikanischer Präsident. All das zeigt und vermittelt gesellschaftlich, dass es keine nachträglichen Auswirkungen auf gesellschaftliche Anerkennung hat, wenn weiße Männer Gewalt an Frauen ausüben.«

»Eine Frage, die sich im Kontext stellt, ist, warum sich eigentlich Männer, die sich nicht mit dem gängigen Männlichkeitsbild identifizieren können, das auf Dominanz, Kontrolle und Ähnlichem basiert, sich nicht stärker gegen dieses dominante Bild engagieren.«



EMILENE WOPANA MUDIMU, Sozialpädagogin

ist Bildungsreferentin, Autorin und Moderatorin aus Aachen. Sie leitet das soziokulturelle Jugend- und Medienzentrum KingzCorner, wo sie Hip-Hop bezogene kunst- und medienpädagogische Angebote/Projekte initiiert. Seit 2012 ist Emilene Wopana Mudimu in der rassismuskritischen und diskriminierungssensiblen Arbeit tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte: Afro Hair Politics, Dekonstruktion westlicher Schönheitsideale und Politisierung Schwarzer Körper, Colorism, Empowerment-Arbeit mit BI*PoC und Antira-Sensibilisierungstrainings. Mudimu ist eine von 20 Mitautor*innen des Sammelbands »Schwarz wird großgeschrieben«, der im September 2021 im &Töchter Verlag veröffentlicht wurde.

»Es ist ja auch lange gar nicht mitgedacht worden, dass es eben diese Gruppen in unserer Gesellschaft gibt, die in der Hinsicht doppelt oder mehrfach diskriminiert werden. Und dass wir eigentlich auch vor allem für diese Frauen Race nicht von Gender oder Sex wegdenken könne.«



»WIR WERDEN OHNE FEMINISMUS KEINE ZUKUNFT HABEN«

Katharina Mückstein im Gespräch mit Karin Schiefer

Radikaler Feminismus, liberaler Feminismus, anarchistischer Feminismus etc. etc. Nikita Dhawan, eine Ihrer Gesprächspartner*innen in FEMINISM WTF, zählt eine Reihe von Ausformungen des Feminismus auf und meint, sie könne diese Liste noch sehr lange weiterführen. Welches war der Blickwinkel, mit dem Sie Ihren filmischen Blick auf dieses weite und umfassende Thema richten wollten?

KATHARINA MÜCKSTEIN: In der Anfangsphase lag mein Hauptmotiv darin, dem Umstand, dass feministische Themen in den Medien meistens ohne Expertise verhandelt werden, etwas entgegenzuhalten. Ich hatte das Gefühl, dass bei einem Thema, das einen feministischen Anstrich hatte, eine persönliche Meinung dazu genügt hat und niemals Expert*innenwissen gefragt war, das so auch nie den Weg in eine breitere Gesellschaft findet. Vor meinem Filmstudium habe ich Gender-Studies und Philosophie studiert – eine Erfahrung, für die mir das Wort »mindblowing« am treffendsten erscheint; es war für mich überwältigend, zu sehen, dass im akademischen Feminismus so viele Denkrichtungen und politische Positionen zusammenfinden. Ich habe in dieser Zeit erst richtig erfahren, was dialektisches Denken ist. Und umso krasser habe ich den Widerspruch erlebt, wie Feminismus in der Gesellschaft besprochen wird, nämlich als geradlinige Ideologie. Die Art, wie über Feminismus gesprochen wird, birgt bereits ein antifeministisches Interesse in sich. Im Studium habe ich Feminismus als sehr offen und kreativ erlebt, eine Ideenwelt mit widersprüchlichen Strömungen und Meinungen. Es war mir ein großes Anliegen, diese Erfahrung, dass der Feminismus eine sehr differenzierte und auch widersprüchliche Denkschule ist, für Menschen, die an feministischen Ideen interessiert sind, ohne unzählige Bücher zum Thema gelesen zu haben, zu übersetzen.

Ein Zitat im Film lautet: *Feminism is the most successful social movement of our time.* Ist das ein Satz, den Sie mit FEMINISM WTF auch auf den Prüfstand stellen wollen? In dem Sinne, dass wir eher in der Annahme leben, es hätte sich in der Situation der Frauen viel getan und dies zum Anlass nehmen, um zu überprüfen, wie faktenbasiert die Veränderungen tatsächlich sind?

KATHARINA MÜCKSTEIN: *Feminism is the most successful social movement of our time*, ist ein Satz, den ich total ernst gemeint habe. Wenn wir uns anschauen, wie jung diese Bewegung ist, was sie alles erreicht hat und wie krass sie unser Zusammenleben und unsere Ideen von Geschlecht und Hierarchien verändert hat, muss man sagen, dass keine soziale Bewegung in so kurzer Zeit so viel geschafft hat. Ich finde schon, dass es gut und wichtig ist, mit Stolz über die Errungenschaften der feministischen Bewegungen zu sprechen. Es geht mir auch um ein Reframing. Feminismus ist immer noch ein ungerne gebrauchtes Wort. Viele Menschen vertreten feministische Positionen, bezeichnen sich aber vielleicht nicht so gerne als Feminist*innen.

Sie haben sich bei FEMINISM WTF für das Prinzip der Talking Heads entschieden. Haben Sie auch andere formale Ansätze in Erwägung gezogen? Hat dieser klassische Ansatz sofort auch impliziert, dass dafür ein sehr pointiertes formales Setting entwickelt werden muss?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Bei den Statements der Expert*innen in FEMINISM WTF geht es um ein sehr konzentriertes Sprechen. Mein Ziel war es, Leute zu finden, die bereit sind, über ihre akademischen Ansätze und das Wissen, das sie sich durch ihre Forschung angeeignet haben, so zu sprechen, dass es für alle gut verständlich ist. Mein oberstes Anliegen war es, einen Film zu machen, aus dem man möglichst viel mitnehmen kann. Daher wollte ich mit der Form des Sprechens per se gar nicht weiter experimentieren, ich war eher auf der Suche nach einem sehr konzentrierten Setting, das dem Film auf einer symbolischen Ebene noch etwas hinzufügt. So kam es zur Entscheidung, in verlassener kapitalistischer Architektur zu drehen. Der ganze Film ist in leerstehenden Bürohäusern gedreht. Ich finde das Subversive an feministischen Ideen liegt darin, dass feministischer Aktivismus sich oft aus dem nährt, was die patriarchale Gesellschaft für sie übrig lässt. Mir gefiel der Gedanke, in ein Haus zu gehen, das aus einer patriarchal-kapitalistischen Idee heraus gebaut worden ist, um Menschen und ihre Arbeitskraft auszubeuten. Wir nehmen das, was dort an Resten zurückbleibt, und machen einen Film daraus. Das Setdesign setzt sich aus vielen Fundstücken zusammen und es entstand gemeinsam mit den Setdesignerinnen die Idee, dass alles wie ein Candy-Wrapping aussehen sollte, in dem ein subversiver Inhalt verpackt ist. So entstanden die monochromen Sets.

Woher rührt diese Idee des Zuckerlpapiers?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Wir leben nach wie vor in einer Zeit, in der viele Leute schon bei der Nennung des Wortes »Feminismus« die Augen verdrehen. Feminismus ist diskreditiert als etwas Staubiges, Sperriges, er gilt als kompliziert und unverständlich und als etwas, das nur in einer akademischen Blase stattfindet. Das stimmt einfach nicht. Ich gehöre einer Generation an, die durchaus mit Pop-Feminismus aufgewachsen ist, das wollte ich einerseits weitergeben und andererseits wollte ich einen Film machen, der cool und gut aussieht.

Gab es auch eine Umkehrung des klassischen Settings insofern, als die Gesprächspartner*innen angereist sind, um mit Ihnen zu sprechen?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Wir haben den ganzen Film in Wien gedreht. Die Expert*innen mussten alle nach Wien anreisen und wurden hier mit einem Kostüm von uns ausgestattet. Mir war es wichtig, dass das fiktive Haus, das durch diesen Film entsteht, ein Ort des Zusammenkommens ist. Für die performativen Elemente des Films bildet das Haus etwas wie einen Schutz und es gibt immer wieder auch den Blick durchs Fenster frei, den ich im übertragenen Sinne als Raum für eine queer-feministische Community verwende. Orte, an denen man sich trifft, nährt und gegenseitig schützt. Das Ergebnis all der verschiedenen Formen von Diskriminierungen ist letztendlich Gewalt. Daher ist die Frage nach Schutzräumen eine extrem wichtige. Das Haus hat für mich in der Zeit, in der ich den Film entwickelt habe, verschiedenste Bedeutungen angenommen.

Ihre Gesprächspartner*innen sind durchwegs Wissenschaftler*innen, warum haben Sie diese Entscheidung getroffen? Aus welchen wissenschaftlichen Feldern wollen Sie Standpunkte vereinen?

KATHARINA MÜCKSTEIN: In der Auswahl meiner Gesprächspartner*innen war klar, dass ich meinen intersektionalen Ansatz abgebildet wissen wollte, was bedeutet, dass die sprechenden Personen verschiedene Diskriminierungskategorien repräsentieren. Man muss sagen, dass die akademische Auseinandersetzung mit einem Thema auch immer wieder einen persönlichen Kern hat. Auch mein Interesse an Feminismus hat natürlich mit persönlicher Betroffenheit zu tun. Ich glaube, besonders in den feministischen Wissenschaften wird sehr stark reflektiert, aus welcher Position und aufgrund welcher Erfahrung Wissenschaft hergestellt wird. In meinem Ansatz ist klar, dass es im Feminismus nicht nur um Geschlecht, sondern auch um andere Diskriminierungskategorien wie Race, Ethnizität, Klasse, Gender-Identität geht. Ausgehend von diesen Kategorien habe ich mit Expert*innen Kontakt aufgenommen. Ursprünglich, d.h. vor der Pandemie, wollte ich den Film in englischer Sprache machen und habe meinen ersten Drehblock mit einer australischen Professorin begonnen. Mit Ausbruch der Pandemie war klar, dass wir die Leute aus den englischsprachigen Ländern nicht nach Wien bringen können und wir haben den Film neu gecastet und deutschsprachig besetzt. Dieser Schritt hat sich als Geschenk entpuppt, da es die Gelegenheit war, viele Entdeckungen im deutschsprachigen Raum zu machen. Ich bin auch von der Idee abgekommen, dass ich die großen amerikanischen Stars brauche, damit sich jemand den Film anschaut. Es war eigentlich ein unfeministischer Gedanke, dass der Ruhm, den jemand mitbringt, mehr zählt als die Inhalte, die jemand einbringt. Diese Menschen kennenzulernen und die Gespräche zu führen, war eine unheimlich große Bereicherung.

War es ein wichtiger Aspekt auch Kritische Männerforschung einfließen zu lassen und nicht nur Frauen als Gesprächspartnerinnen zu wählen?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Kritische Männlichkeitsforschung gehört zu den feministischen Disziplinen dazu und es war mir auch wichtig, Trans-Studies im Film zu haben. Die Existenz dieser Disziplinen ist vielleicht für Menschen, die nicht so nahe an dem Thema dran sind, überraschend, es weist aber darauf hin, dass Feminismus kein Frauenthema ist, sondern alle Menschen betrifft, die ein Geschlecht haben – demnach alle. Deshalb gibt es Menschen aller Geschlechter, die feministische Studien betreiben.

Die thematischen Fragestellungen sind auch durch szenische/tänzerische Elemente strukturiert. Eine der zentralen Aussagen ist: Jedes Wissen ist verkörpertes Wissen. Repräsentation ohne Körper ist nicht möglich. Liegt der Grund für diese performativen Elemente in der Absicht, der Körperlichkeit Raum und Sichtbarkeit zu geben? Mit wem haben Sie dafür zusammengearbeitet?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Wenn man sich den Feminismus als soziale Bewegung anschaut, dann speist er sich aus ganz verschiedenen Ebenen. Es gibt das Private und Allerintimste mit Sexualität und Körper. Dann gibt es den einen Schritt nach außen, der uns zu politischen Wesen macht, damit meine ich Aktivismus und Haltung. Dann gibt es die Ebene, die mit faktischer Politik und Policy-Making zu tun hat und dann noch die akademische Ebene. Auf all diesen Ebenen entwickelt sich eine Wahrnehmung darüber, wie wir zusammenleben. Ich komme zum einen aus einer akademischen, zum anderen aus einer aktivistischen Richtung. Es war mir daher wichtig, mit vielen verschiedenen Leuten gemeinsam diesen Film zu machen, auch mit Leuten, die bereit waren, ihren Körper in diesem Kontext zu zeigen. Es gibt im Film körperperformative Sequenzen, die ich in Tanzszenen umgesetzt und auf Augenhöhe mit den Performer*innen entwickelt habe, immer darauf achtend, worauf sie Lust hatten und sich vor der Kamera zeigen wollten. Weiters haben wir den *Walk of Privilege* gedreht – eine Art von sozialem Experiment, wo ca. 20 Menschen mit sehr unterschiedlichen Identitäten mehrere Fragen gestellt bekommen und eine Art »Wettrennen« machen, das zeigt, wer mehr oder weniger Privilegien in dieser Gesellschaft hat. Es zeigt, dass es Privilegien gibt, die an einen Körper gebunden sind und daran, wie man in der Gesellschaft gesehen wird; darüber hinaus gibt es auch unsichtbare Privilegien wie die soziale Herkunft.

Haben die Performer*innen ihr Eigenes zum Ausdruck gebracht oder haben Sie auch mit einem:r Choreografen*in zusammengearbeitet?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Die Zusammenarbeit mit den Tanzperformer*innen war eigentlich so, dass ich zunächst Gespräche mit ihnen geführt habe, worauf sie Lust hatten. Wir haben Musik ausgetauscht, basierend auf ihrem Kostümwunsch ein Set aus der gleichen Farbwelt kreiert und ihnen dann das Set zur Verfügung gestellt, um sich darin zu bewegen, ohne Choreografie. Wir haben sie, sehr spielerisch im Zugang, einen halben oder ganzen Tag in der Performance gefilmt.

Ebenfalls Teil des Konzepts sind zwei Testsettings: Neben dem Walk of Privilege, auch das Experiment, in dem zwei Babys so angezogen werden, dass sie mit dem jeweils anderen Geschlecht konnotiert werden. Welchen Platz nehmen diese Testanordnungen im Film ein?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Ich habe in der Entwicklung dieses Films viel darüber nachgedacht. Ich halte solche sozialen Experimente in manchen Fällen für sehr wirkungsvoll. Bei dem einen Experiment haben wir Babys ganz rosa bzw. ganz blau angezogen und ließen Erwachsene vor der Kamera mit ihnen interagieren. Wir haben uns angesehen, wie die Menschen mit dem Baby umgehen, je nachdem, ob sie es für ein Mädchen oder einen Jungen halten. Ich denke, es wirft für die Zuschauer*innen automatisch die Frage auf, wie sie selbst in dieser Situation handeln würden. Eltern stellen sich die Frage, wie gehen andere mit meinen Kindern um, wie gehe ich selbst mit meinen Kindern um? Ich glaube, dass diese Art von Experimenten, das Publikum ins Geschehen ziehen. Das Experiment mit den Babys hat unheimlich gut funktioniert. Ich dachte davor, dass niemand so konservativ sein würde, mit einem rosa gekleideten Baby nur mit den Puppen zu spielen. Ich musste dann aber feststellen, dass selbst ich, zu einem Kind, wenn es in einer bestimmten Farbe angezogen war, gleich ein anderes Gefühl hatte. Meinem Team ging es ebenso. Ideen davon, wie ein rosa oder ein blau gekleidetes Kind ist, stecken offensichtlich in uns allen drinnen.

Es kommen viele Zitate vor, manche davon sind in Schrift gefasst - in Kombination mit den Interviewsituationen nimmt die Sprache eine sehr wesentliche Funktion ein. War es Ihnen stets bewusst, wie sehr das Wort eine tragende Rolle in dieser Thematik und in der Zielsetzung des Films spielt?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Sprache ist ein stark umkämpftes Feld, wenn es um Geschlechtergerechtigkeit geht. Ganz klar prägt Sprache die Wahrnehmung und Gestaltung von Wirklichkeit. Das Weitertragen des feministischen Wortes ist das Grundanliegen dieses Films. Drei Zitate im Film sind von Audre Lorde, bell hooks, Alok Vaid-Menon, Ich hoffe, dass Leute, die den Film sehen, sich inspiriert fühlen, sich weiter, vielleicht vertiefend mit diesen Persönlichkeiten auseinanderzusetzen. Irgendwann habe ich mir die Frage gestellt, ob ich auch einen historischen Zugang zum Film brauche. Soll ich die Ideengeschichte von dem erklären, was wir heute zu feministischen Themen diskutieren? Ich bin aber immer wieder an den Punkt gelangt, dass ich einen Film machen wollte, der nach vorne gerichtet ist. Ich wollte keinen Film machen, der auf die antifeministischen Ideologien, die wir so stark internalisiert haben, reagiert. Ich wollte nichts von dem aussprechen, was ich in der Vergangenheit lassen möchte. Interessanterweise haben auch alle meine Interviewpartner*innen bei unseren Erstgesprächen darauf hingewiesen, dass sie nicht erklären wollten, wie das Patriarchat funktioniert, sondern zeigen, was wir tun. Das feministische Wort soll im Mittelpunkt stehen, alles andere kennen wir eh viel zu gut. Es war erleichternd und bereichernd, innerhalb des Teams von FEMINISM WTF von einer großen Gruppe umgeben zu sein, die alle daran interessiert war, nach vorne zu gehen.

Wie kam es zum Titel FEMINISM WTF, vor allem zum Zusatz »What the f*«?**

KATHARINA MÜCKSTEIN: Der Filmtitel FEMINISM WTF kommt vielleicht auch daher, dass ich, als ich begonnen habe, an diesem Film zu schreiben, sehr genervt war. Ich habe mir die Frage gestellt, wie lange wir wohl noch Bildungsarbeit leisten müssen, bis wir in einer Mainstream-Zeitung eine vernünftige ausdifferenzierte Expert*innen-Meinung zu einem feministischen Thema lesen können und keine Polemik. Es zeigt sich gerade in aktuellen Diskussionen, wie sehr wir uns in Empörungszyklen bewegen und die Frage, wie wir als Gesellschaft weiterkommen, wird viel zu wenig bearbeitet, weil viel zu wenig auf die vorhandene Expertise zurückgegriffen wird. Feministisches Wissen wird viel zu oft verdrängt. Aus diesem Ärger und dem Gefühl »What the f*** – Was soll das?« hab' ich von Beginn an mit diesem Titel gearbeitet und er wird letztlich bis ins Kino mitgenommen.

Sie stellen Ihren Gesprächspartner*innen am Ende die Frage nach ihrer Zukunftsvision in 100 Jahren. Wohin könnte/sollte es in einer kurz- bis mittelfristigen Perspektive gehen?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Mein größter persönlicher Wunsch für die Entwicklung der Welt wäre der Wunsch, dass wir uns darauf besinnen, dass »Care« – also die Fürsorge für uns und den Planeten – der wichtigste menschliche Wert ist. Eine patriarchal-kapitalistische Ideologie hat uns dahin gebracht, wo wir jetzt feststecken. Wir haben vergessen, aufeinander und auf die Verletzlichsten und Schwächsten, auf unseren Lebensraum zu achten, und haben uns so in eine Richtung entwickelt, die wir nicht überleben können. Die großen Fragen unserer Zeit benötigen den Feminismus und feministische Expertise, um zu einer Lösung zu finden. Wir werden ohne Feminismus keine Zukunft haben. Ich war überrascht, dass all meine Expert*innen, egal aus welcher Denkrichtung sie kommen, das in ähnlicher Weise formuliert haben: Man kann Themen wie Ökologie, soziale Gerechtigkeit, das Hinterfragen von Kapitalismus als übergeordnetes System, Patriarchat, Geschlechtergerechtigkeit nicht auseinanderhalten, sie sind sehr eng miteinander verstrickt.

Was war für Sie, bei all der langen Auseinandersetzung mit dem Thema Feminismus während der Dreharbeiten ein Input, der auch Sie nochmals in eine neue Denkrichtung gelenkt hat?

KATHARINA MÜCKSTEIN: Ich kann mich selbst nicht ausnehmen von dem, was ich zuvor schon über die Expert*innen gesagt habe. Meine Interessensgebiete sind sehr stark von dem geprägt, wie ich bin und wie ich zur Welt stehe. Ich bin eine weiße, privilegierte, gebildete Europäerin; mein feministisches Wissen war lange Zeit sehr stark auf das reduziert, was ich selbst bin. Wie Paula Villa-Braslavsky im Film sagt: *Feminismus bedeutet auch, mal den Mund zu halten und zuzuhören und die Positionen von Leuten zu hören, die eine andere Erfahrung gemacht haben als ich selbst.* Für mich gibt es am meisten zu lernen aus dem Trans-Studies und dem postkolonialen Feminismus. Also Perspektiven, die fordern, Geschlecht in seiner Vielfalt als Normalität anzuerkennen einerseits und andererseits Perspektiven, die eine eurozentrische Sichtweise auf die Welt kritisieren und die brutale Geschichte europäischer Kolonialpolitik in Erinnerung rufen als Basis dessen, wo die Welt heute sozial und ökonomisch steht. Ich komme ja aus irgendwie bildungsbürgerlichen Verhältnissen und für mich war es irritierend, beispielsweise die großen Denker der europäischen Aufklärung durch die Brille der postkolonialen Kritik zu sehen. Diese Männer haben über Freiheit gesprochen und dabei nur sich selbst gemeint. Frauen und Menschen of Color waren dabei ausgeschlossen. Dafür haben sie eine »Wissenschaft« betrieben, die festschreiben sollte, dass Menschen, die keine weißen cis-Männer sind, weniger begabt, weniger intelligent, weniger wert sind. Und wir berufen uns heute ungebrochen auf diese Männer und nehmen sie als Referenzpunkt für europäische Identität, während wir gegenüber dem Rest der Welt die progressivsten Menschen überhaupt darstellen wollen. Ich glaube also, dass wir diese Selbstbezogenheit in Europa unbedingt auflösen müssen und die nächsten hundert Jahre am besten einfach nur zuhören sollten.